

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 4

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die fortschrittlichen Kräfte der Welt. Eine wichtige mobilisierende Rolle spielte dabei der Aufruf der 28 kommunistischen und Arbeiterparteien Europas, der USA und Kanadas gegen die Produktion dieses barbarischen Mittels zur Vernichtung der Menschheit. Auf Initiative des Weltfriedensrates veranstaltete man in vielen Ländern eine internationale Woche für Aktionen gegen die Neutronenbombe. (...) In den westeuropäischen Ländern, in den USA und Kanada sind Initiativgruppen und Organisationen gegen die Neutronenbombe tätig. Sie leiten die Massenbewegung gegen die gefährliche Waffe des Pentagon. Allein in einem kleinen Land wie Holland sind schon 700 000 Unterschriften gegen die Neutronenbombe gesammelt worden. (...)»

Der Weltfriedensrat hat dem UNO-Generalsekretariat am 31. Januar eine Deklaration gegen die Neutronenbombe überreicht. Das Traktandum soll in einer Sondersession der UNO-Generalversammlung im Mai/Juni behandelt werden. Die WFR-Präsidialsitzung fand übrigens vom 25. bis 28. Januar in Washington statt. Wann wird eine ähnliche Organisation ihre Vorstandssitzung in Moskau abhalten, dort einen Beschluss gegen die UdSSR fällen, diesen dort veröffentlichen und propagieren?

Die von Moskau gelenkte Kampagne läuft also auf vollen Touren. Natürlich ist man nicht notwendigerweise auf sie angewiesen, wenn man gegen die Neutronenbombe protestieren will. Aber könnte man so etwas auch ohne Moskau organisieren? *Christian Brügger*

Wider den Totalitarismus in seinen beiden Gestalten

Zum 75. Geburtstag des ehemaligen ungarischen Parlamentspräsidenten Bela Varga

Einer der charakterfesten Politiker Ungarns in den dreissiger und vierziger Jahren, der katholische Pfarrer von Balatonbogar, Bela Varga, feierte am 18. Februar im Exil seinen 75. Geburtstag.

Bela Varga war Mitglied der Kleinlandwirtpartei Ungarns, die zweimal aufgelöst wurde: erst von den Nazis und dann von den Kommunisten. Vargas Leben war mit dieser Partei verbunden, und die schicksalhaften Aenderungen in der Geschichte dieser demokratischen Agrarpartei Osteuropas bestimmte auch die Karriere von Varga.

Im Mai 1939 wurde Varga ins ungarische Parlament gewählt. Er behielt aber auch seine Pfarrei in Balatonbogar, von wo aus er die grösste Hilfsaktion für die polnischen Flüchtlinge in Ungarn organisierte. Etwa 140 000 Flüchtlinge strömten damals nach Ungarn, nachdem Polen im September 1939 von Hitlerdeutschland und der Sowjetunion überfallen und geteilt worden war. Varga errichtete in Balatonbogar ein Gymnasium für die polnischen Flüchtlinge, nach dem Fall Frankreichs das einzige seiner Art in Europa. Er sammelte das Geld für dieses Gymnasium und sorgte auch für die Unterstützung polnischer Studenten, die ihre Studien hauptsächlich an der Budapester Universität fortsetzten.

Da er auf dem Lande lebte, konnte er die deutsche Besetzung überleben, und nach dem Krieg wurde er Präsident der im Herbst 1945 gewählten Nationalversammlung, in der seine Partei mit

59 Prozent der Mandate vertreten war. In dieser Eigenschaft wurde er Mitglied des dreiköpfigen ungarischen Nationalrates, der die Kompetenzen des Staatsoberhauptes ausübte, bis am 1. Februar 1946 Zoltan Tildy — ein reformierter Pfarrer — zum Staatspräsidenten gewählt wurde.

Varga unterstützte die demokratischen Bewegungen in Ungarn und protestierte gegen die Verletzung der Immunität der Abgeordneten seiner Partei. Besonders setzte er sich für seinen Kollegen Bela Kovacs ein, der von der in Ungarn tätigen sowjetischen Polizei willkürlich verhaftet, in die Sowjetunion deportiert und dort (von einem sowjetischen Sondergericht!) verurteilt wurde.

Die Folge seines Einsatzes gegen die Willkürhandlungen der Sowjets war, dass Varga im Mai 1947 das Land verlassen musste. Seitdem lebt er in den USA und arbeitet für den Sieg der Demokratie in Osteuropa. Dem Kämpfer gegen den Faschismus in allen seinen Formen wünschen wir alles Gute. *L. R.*

In Kürze

Millionen von Arbeitstagen gehen jedes Jahr in der Sowjetunion verloren wegen verspäteter Ankunft zur Arbeit, grundloser Abwesenheit und schlechter Disziplin am Arbeitsplatz. Diese Zeitvergeudung kommt den Staat teuer zu stehen.

Eine einzige Minute verlorener Arbeitszeit pro Arbeitnehmer entspricht 200 000 Arbeitstagen, hatte Breschnew errechnen lassen. Die hohe Zahl rechtfertigte eine Nachprüfung. Denn, in die Produktion umgesetzt, bedeutet das 1000 verlorene Tonnen Oel, 300 Tonnen Stahl und mehr als 2 Millionen Kilowattstunden an Energie.

In der Bauindustrie geht ein Drittel der Arbeitszeit durch Warten und durch Suchen der Werkzeuge, durch den verspäteten Transport, durch Fehler in den Zeichnungen und andere Mängel in der Organisation verloren, enthüllte die «Komsomolskaja Prawda». Und diese Verluste, die enorme Kosten für Staat und Gesellschaft mit sich bringen, «verschwinden» irgendwie in der Statistik, die sich bloss mit Zeitverlusten von mehr als je 30 Minuten befasst. ■

ZETBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar +

Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr. 37.-, DM 34.-)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-

(Ausland Fr. 23.-, DM 20.-)

Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr. 20.-, DM 18.-)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)

à propos Mensch

«Beiliegend die Aussagen zweier Sowjetbürgerinnen, die mit ihren Kindern in Leningrader Spitälern waren. Fakten wie die von ihnen beschriebenen habe ich selber in den Kinderspitälern von Kiseljowsk (Gebiet Kemerowo) und in Tschernigow beobachten können.

Es kommt vor, und nicht selten, dass Frauen sich von ihren neugeborenen Kindern lossagen. Solche Kinder nennt man «Abgelehnte»; sie kommen aus den Entbindungsanstalten in Kinderspitälern, wo sie auch aufwachsen. Das medizinische Personal der Spitälern, durch dienstliche Pflichten extrem überlastet und durch den mühsamen Alltag jeder Nächstenliebe beraubt, behandelt diese Kinder besonders mitleidlos.»

Frau E. Iljina beschreibt dann, wie sich nur Mütter anderer Patientlein um so ein verschupftes Wesen kümmern. Herzbrechend. «Solche unglücklichen Kinder gibt's viele über die Spitälern der UdSSR verteilt.» (*Possev*, Nr. 2/1978)

Und danach berichten zwei sowjetische Mütter, was sie an regulären Missständen in Kinderspitälern erlebt haben, und das nicht in der zentralasiatischen Provinz, sondern in Leningrad. Herzbrechend.

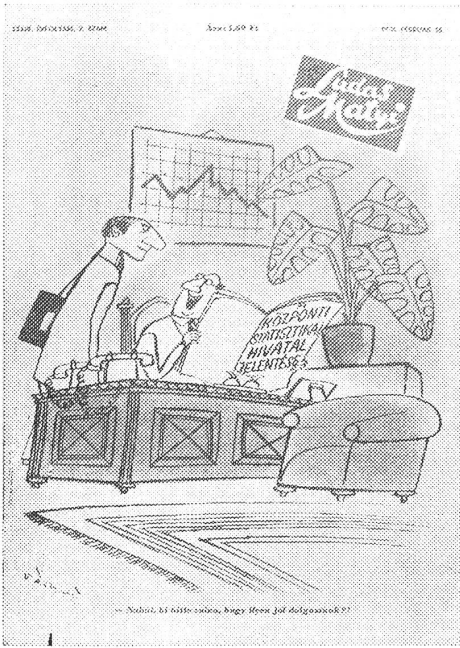
Ich behaupte, nein, ich stelle fest: Dass Kinder über die krankheitsbedingten Schmerzen hinaus zu leiden haben, dafür ist das System verantwortlich.

«Unsere Beschwerden [über nachlässige, lieblose Schwestern] an die Aerzte halfen nichts, diese nahmen Partei für die Schwestern und Sanitärerinnen, erklärten deren Grobheit und Fahrlässigkeit damit, dass eben niemand arbeiten gehe für ein so niedriges Salär. Sollen sie sich aufführen, wie sie wollen — wenn sie nur zur Arbeit erscheinen. Das ist das Gesetz des Krankenhauses. Die Arbeit ist streng, die Bezahlung gering, es fehlt an Arbeitskräften, und wer darunter leidet, sind die Kinder», sagt eine der Mütter.

Was soll da der Agitprop über *Humanismus*, gepachtet vom sozialistischen Staat? Bekanntlich hat der soi-disant *Sozialstaat* das Monopol als Arbeitgeber. Ich habe das ungläubige Kopfschütteln eines Ex-Sowjetbürgers gesehen, der erstmals von einer hiesigen Krankenschwester mit eigenem VW hörte. Die (nachlässigen, lieblosen) Aerzte — zumeist Frauen — verdienen bei 1-Schicht-Arbeit etwa 30% mehr als die Schwestern...

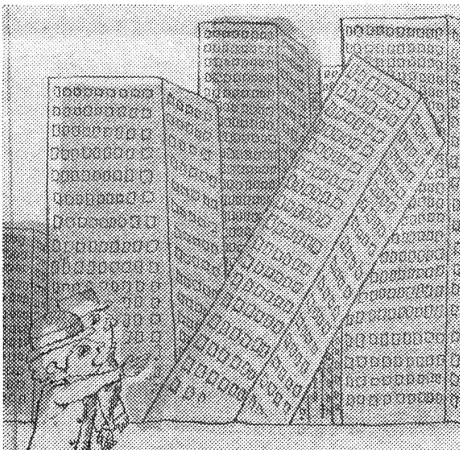
Wehmütig denkt man etwa an die Duisburger Kindernothilfe, die anderswo in der Welt mit Patenschaften Not lindert, «Lebens-Plätze» schafft: Dürften die «abgelehnten» Kindlein doch so betreut werden!

Nichts da: Philanthropie jeder Art ist verboten (sogar *inländische* wie der Solschenizyn-Fonds und Christenhilfe für Mitchristen). Denn *Staat und Partei tun selbst das Maximum*. Siehe oben. Wie Iwan Karamasow sagte: Ein Paradies, das auch nur für ein einziges Kind Leiden bedingt, ist keines. *HTD*

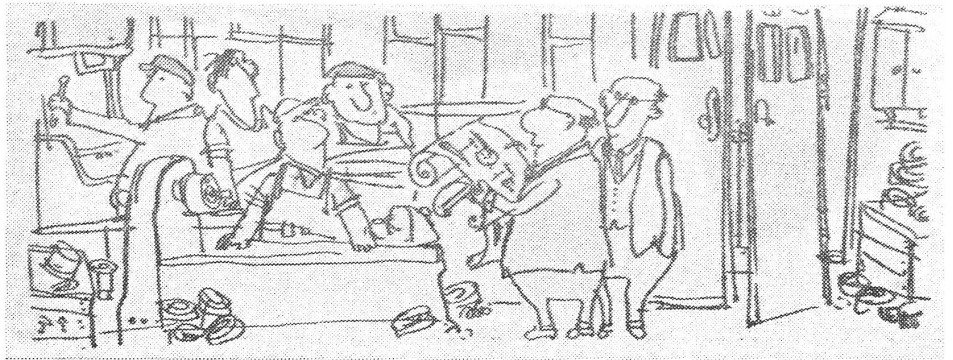


Vom Wert der statistischen Angaben. Direktor bei der Lektüre der Planerfüllungsstatistik zu seinem Referenten. «Na, sehen Sie, ich hatte gar nicht gewusst, dass wir so gut gearbeitet haben.» (16. 2. 1978)

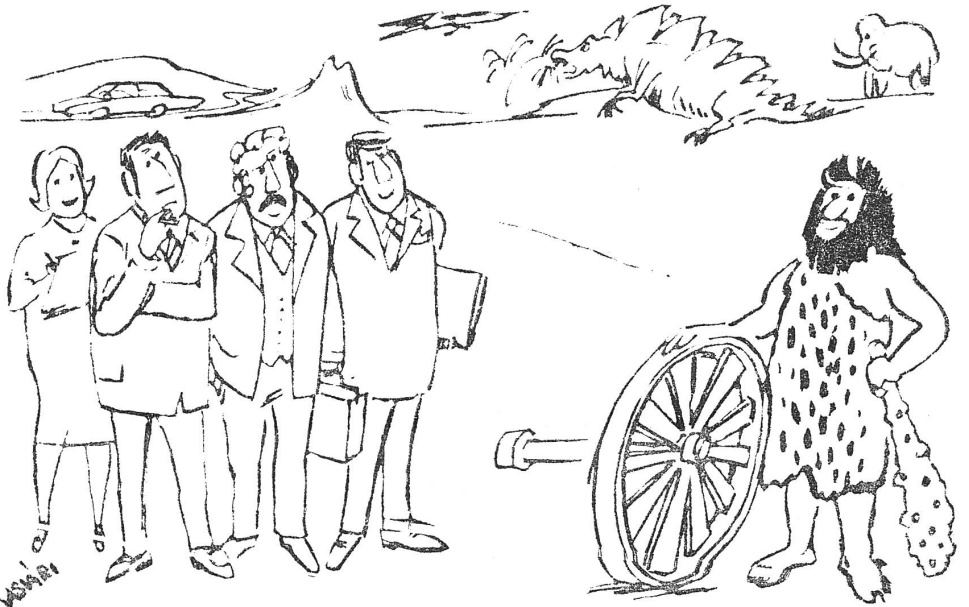
Eigentlich eine ziemlich bissige Anmerkung über die Glaubwürdigkeit amtlicher Materialien, und das gleich noch auf der Titelseite.



Vom Wert der Neubauten. «Endlich haben wir doch einen neuen Stil bei unsern Hochhäusern.» (12. 1. 1978)



Vom Wert des Propheten im eigenen Lande. «Sie können stolz sein auf den Kollegen Kovacs: Wir haben soeben seine Erfindung von den Japanern zurückgekauft.» (26. 1. 1978)



Und vom Wert der Erfindungen in andern Ländern. Unsere Kommission beim Ankauf einer Lizenz im Ausland. (24. 11. 1977)



Vom Wert des Geldes (und vom Preis der Waren). Wenn die Kinder mit 100-Forint-Scheinen spielen: «Tja, Mama, das ist eben das billigste Kinderspielzeug.» (8. 12. 1977) Zur Wahrung der Proportionen: Ein Facharbeiter verdient in Ungarn etwa 3000 Forint im Monat.

Vom Wert der Werte

Karikaturen aus der satirischen Zeitschrift «Ludas Matyi», Budapest